

Sonntag, 26. Juni 2022, 12:03 Uhr, Zürcher Oberländer, Christian Brändli

## «Russikon ist auf dem richtigen Weg»

Nach einem schwierigen Jahr mit Drogenkonsum von Jugendlichen zeichnet sich in Russikon nun Besserung ab. Die Gemeinde will jetzt die ausgebaute Jugendarbeit auf ein festes Fundament stellen.

Im Mai 2021 beobachtete die Jugendarbeit, dass Russiker Jugendliche vermehrt Drogen konsumierten. Nicht nur weiche wie Cannabis und Haschisch, sondern auch harte. Zu dieser Kategorie zählen etwa Crack, Kokain oder Heroin. Seither hat die Gemeinde mit verschiedenen Massnahmen versucht, dem Problem Herr zu werden.

«Nach einem turbulenten Jahr in Sachen Drogenprobleme sind in der Bevölkerung viele Fragen offen gewesen. Deshalb wollen wir die Russiker abholen und aufzeigen, was wir alles gemacht haben.» Stephan Buchs von der Kantonspolizei, zuständig für die Jugendintervention im Bezirk Pfäffikon, ist einer der rund ein Dutzend Fachleute, die am Samstag auf dem Gemeindehausplatz informieren.



Kommunalpolizist Alexander Casutt klärt Jasmin Schlumpf über die Polizeiarbeit auf. Foto: Christian Brändli

## Wenig Publikum

Es sind allerdings nur wenige, die sich informieren wollen. Zu diesen gehört Jasmin Schlumpf: «Mir ist nicht so geläufig, was es hier an Jugendangeboten alles gibt.» Eine andere Mutter von zwei Primarschülern ist ohne spezifische Erwartungen gekommen. «Mir geht es darum zu zeigen, dass ich dieses Engagement schätze und die Angebote in der Gemeinde wichtig sind.»

Ein Elternpaar bedauert, dass die Bevölkerung nicht mehr Interesse zeige, sondern sich viele nur beklagen. «Dabei ist es wichtig, dass alle, die hier auf Platz sind, zum Wohl unserer Jugendlichen zusammenarbeiten.» Das sind etwa der Sozialdienst der Gemeinde, die Schulsozialarbeit, die mobile Jugendarbeit Mojuga, die regionale Fachstelle Sucht und auch die Kommunal- und die Kantonspolizei.



Sozialvorsteherin Barbara Schmid (Mitte) unterhält sich am Mojuga-Stand mit Besuchern.

## Jugendliche distanzieren sich

Von den Fachleuten hätten die Russiker erfahren, dass sich die Drogensituation entspannt hat. «Jugendliche, die auf der Kippe standen, haben sich mittlerweile von der Gruppe der Konsumenten distanziert», hält Buchs fest. Wie gross diese Gruppe ist oder war, will Buchs nicht sagen. Anderorts ist die Rede von einem runden Dutzend.

Der Jugendinterventionsspezialist meint nur: «Von der doch grossen Gruppe haben viele dem Gruppendruck lange standgehalten. Sie haben letztlich gemerkt, dass dieses Drogenumfeld ihnen nicht guttut.» Das Alter der Gruppenmitglieder bewege sich zwischen der ersten Oberstufe und dem zweiten Lehrjahr, also zwischen 12 und 18 Jahren.

Zudem gelang es der Polizei Anfang März, einen 44-jährigen Schweizer Drogendealer in Russikon zu verhaften. Dieser hatte in einer Wohnung regelmässig Kokain und Marihuana verkauft. Bei der Hausdurchsuchung wurden eine geringe Menge Kokain und über hundert Gramm Marihuana sichergestellt.

### Polizei leistet Beziehungsarbeit

Auch wenn nun Besserung eingetreten sei, habe sich das Problem nicht einfach erledigt, betont Buchs: «Wir bleiben dran. Es gilt, die Jugendlichen aufzufangen. Dafür ist die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen wichtig. Russikon ist da auf dem richtigen Weg.»

Gemeindepolizist Alexander Casutt fügt hinzu, dass es essenziell sei, Beziehungsarbeit zu leisten. «Wir kennen die betroffenen Jugendlichen und diese kennen uns. Bei den Kontrollen werden nun auch wir mit Namen angesprochen. Früher rannten die Jugendlichen weg, wenn wir mit dem Patrouillenfahrzeug anrollten. Jetzt haben wir gute Gespräche mit ihnen.» Es gehe darum zu zeigen, dass die Polizei nicht nur repressiv vorgehe. «Auch die Bevölkerung ist sensibilisiert und zieht uns bei.»

Auf die Frage, warum das Problem gerade in Russikon aufgetreten sei, meint Buchs, dass es jeweils sehr auf die Konstellation der Gruppe ankomme. «In der Gemeinde ist jedenfalls nichts falsch gemacht worden.»

### Angebot stark ausgebaut

Sozialvorsteherin Barbara Schmid (SVP), die seit 2010 dem Russiker Gemeinderat angehört und zuvor in der Schulpflege tätig war, erinnert sich, dass es im Ort schon einmal, um die Jahrtausendwende herum, grosse Probleme mit Jugendlichen gegeben habe.

Dass es jetzt wieder zu solchen gekommen ist, führt sie auf die Pandemie zurück. «Der Jugendtreff war wegen Corona geschlossen.» Dadurch seien die Jugendlichen der sozialen Kontrolle entzogen gewesen.

Seit sie auf die Drogenproblematik aufmerksam geworden sei, habe die Gemeinde viel unternommen. So wurde die offene Jugendarbeit ausgebaut und die suchtmittelfreien Angebote für Jugendliche ausgedehnt. Angesichts des tiefen Einstiegsalters in die Drogen bietet Mojuga seit Neustem wöchentlich einen Treff für die Kinder und Jugendlichen aus der 5. und 6. Klasse an.

### **Verstärkte Kontrolle**

Die neuralgischen Schulareale werden mit Video überwacht, verschiedene Arealverbote wurden ausgesprochen und die Polizei führt vermehrt Kontrollen durch. Und nachdem die Zusammenarbeit zwischen den sozialen Institutionen schon lange gepflegt werde, sollen sie nun – wie erstmals am Samstag – vermehrt gemeinsam nach aussen auftreten.

Auch Schmid konstatiert: «Die Situation hat sich entspannt.» Gleichzeitig warnt sie aber, dass nun nicht alles einfach vorbei sei. «Es gilt die Dynamik zu unterbinden.» Deshalb plant sie, das ganze Paket für eine ausgebauten Jugendarbeit im Dezember an die Gemeindeversammlung zu bringen.